



Der erste Vocation Music Award in der Schweiz ist zugleich der erste ökumenisch beworbene. Bild: zVg

Vocation Musik Award in der Schweiz

Der «Vocation Music Award» kommt in die Schweiz. Das Musikprojekt dreht sich um die Themen «Lebensvision» und «Berufung», wurde 2019 in Österreich lanciert und fand dort bisher dreimal statt. Auch in Deutschland, Litauen, England und Irland konnte es über verschiedene Kanäle eine grosse Reichweite erzielen und über 250 000 junge Menschen erreichen.

In der Schweiz findet der «Vocation Music Award» von April bis August statt. Musikbegeisterte Jugendliche und Erwachsene können Videos von Liedern einsenden, die sie zu den Themen «Lebensvisionen» und «Berufung» selbst geschriebenen haben. Diese Videos werden auf der Website vocation-music-award.ch veröffentlicht und sowohl vom Publikum als auch von einer Fachjury bewertet. Das Finale findet im Rahmen eines Live-Konzerts am 24. August in Luzern statt. Den drei Bestplatzierten winken Preisgelder zwischen 500 und 2000 Franken. Ferner werden die Songs aller Fi-

nalistinnen und Finalisten auf einem Spotify-Album veröffentlicht.

Schweizer Initiantin des Projekts ist die Fachstelle Kirchliche Berufe in Luzern (IKB). «Es soll Menschen mit musikalisch-christlichem Hintergrund zusammenführen und vernetzen», so Fachstellen- und Projektleiter Alex Mrvik. Ein kirchlicher Zusammenhang sei keine Bedingung: «Wir sprechen hauptsächlich religiös affine Menschen an, aber wir sind auch offen für Lebensvorstellungen, die durchaus spirituell geprägt sind», so Alex Mrvik weiter.

Finanziell unterstützt wird das Projekt bisher neben der Fachstelle IKB auch von der Inländischen Mission, der Jugendkollekte, der Kampagne Chance Kirchenberufe und der RKZ. Partner auf katholischer Seite sind unter anderem die Jubla Schweiz und diverse Landeskirchen sowie die Bistümer Chur, Basel und St. Gallen.

🌐 www.vocation-music-award.ch

[Sarah Stutte, kath.ch/maf/vma]

Persönlich



Baustelle

Baustellen sind unbeliebt. Sie bedeuten unsäglichen Stau, unvermeidliche Umleitungen und verborgene «Blechpolizisten». Wie lassen sich Baustellen in der Gesellschaft, in der Kirche und im eigenen Herzen überwinden?

Während der Karwoche erlebte ich gut besuchte und sorgfältig vorbereitete Gottesdienste. Das Christentum ist im Besitz einer grossartigen Botschaft. Die Kirche aber hat sich von den Menschen entfernt. Die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Lagern und die quälende Selbstbespiegelung einer satten Institution lassen den Schluss zu, dass die Kirche über sich selbst stolpert.

Und doch gibt es auch immer wieder Zeichen des Aufbruchs. So etwa die empathische und offene Postkarte eines Mitbruders aus Südafrika, der in kirchenpolitischer Hinsicht nicht immer die Meinung des Schreibenden teilt. Das gibt den Mut zu neuen Koalitionen, damit die angesprochene packende Botschaft sich entfalten kann. Dies verhindert, als Kirche immer mehr zu einer geschlossenen Familienfeier zu werden.

Solange man das Ziel im Blick hat, schadet auch die eine oder andere Baustelle nicht. Immer noch besser als eine Einbahnstrasse oder ein Rotlicht! Die Strasse des Lebens ist nie fertig gebaut, und gerade darum sollte man die Navigation hin und wieder aktualisieren. Papst Franziskus umschreibt das so: «Macht die Türen auf. Tut dort etwas, wo der Schrei des Lebens zu hören ist. Mir ist eine Kirche lieber, die etwas falsch macht, weil sie überhaupt etwas tut, als eine Kirche, die krank wird, weil sie sich nur um sich selbst dreht.»

Hans-Peter Schuler, Brunnen
hp_schuler@bluewin.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Schweiz

Neuer Direktor und Chefredaktor bei kath.ch



Christian Maurer ist neuer Direktor und Chefredaktor von kath.ch, wie das katholische Medienzentrum mitteilte. Er hat in Zürich und Paris französische Sprache und Literatur studiert. Seit über 30 Jahren ist der 61-Jährige als Journalist tätig und war unter anderem Chef der SDA-Redaktion in Zürich und Blattmacher beim Tagesanzeiger. Zuletzt verantwortete er das Geschäftsreise-Fachmedium Business Traveltip und war stellvertretender Chefredaktor der Tourismus-Fachzeitung TRAVEL INSIDE.

Christian Maurer [Bild: zVg] steht kath.ch ab Mitte April zeitweilig zur Verfügung und tritt sein Amt im August in vollem Umfang an. [kath.ch/maf]

Christian Maurer [Bild: zVg] steht kath.ch ab Mitte April zeitweilig zur Verfügung und tritt sein Amt im August in vollem Umfang an. [kath.ch/maf]

Vorsicht vor gefälschten Social Media Profilen

Das Bistum St. Gallen hat kürzlich zwei gefälschte Profile seines Bischofs Markus Büchel auf Facebook beziehungsweise Instagram entdeckt. Das berichtete kath.ch.

Gemäss dem Bistum St. Gallen ist zwar nicht davon auszugehen, dass die Person, welche die Profile erstellt hat, böse Absichten hegte, dennoch häufen sich solche Meldungen in letzter Zeit. Nicht alle gefälschten Profile sind harmlos. Hinter einigen stecken zum Beispiel betrügerische Absichten.

Grundsätzlich sind Profile und insbesondere Freundschaftsanfragen prominenter Persönlichkeiten in sozialen Medien mit höchster Vorsicht zu geniessen. Die Authentizität eines Profils lässt sich aber ermitteln, etwa durch einen Abgleich mit den Profilen, welche eine Institution, zum Beispiel ein Bistum, auf seiner offiziellen Website verlinkt oder durch ein Nachfragen bei der betreffenden Institution selbst. [maf]

Kanton Schwyz

Landeswallfahrt nach Einsiedeln

Die Landeswallfahrt der Bezirke Schwyz, Küsnacht und Gersau nach Einsiedeln findet dieses Jahr am Samstag, 18. Mai, statt.

Organisiert wird sie von der Pfarrei Steinen. Pfarrer Ruedi Nussbaumer und Konzelebranten werden die Eucharistiefeier um 9.30 Uhr in der Einsiedler Klosterkirche leiten. Der Kirchenchor Steinen unter der Leitung von Kilian Brunner und die Musikgesellschaft Steinen unter der Leitung von Katarzyna Bolard wirken im Gottesdienst feierlich mit.

Auch in diesem Jahr kann ab Rothenthurm an der Fusswallfahrt teilgenommen werden. Um 12.00 und 14.55 Uhr besteht die Möglichkeit, Andachtsgegenstände beim Sigismund-Altar segnen zu lassen und um 14.30 Uhr hält Pfarrer Ruedi Nussbaumer die Segensandacht bei der Gnadenkapelle.

[kath. Pfarramt Ingenbohl Brunnen/maf]

Die Besammlung für die Fusswallfahrt ist um 6.00 Uhr vor der Pfarrkirche Rothenthurm.

Gedenkfeier für frühverstorbene Kinder

Am Mittwoch, 24. April, findet im südwestlichsten Teil des Schwyzer Friedhofs um 16.00 Uhr die nächste Gedenkfeier für frühverstorbene Kinder statt. Die Feier wird von den Spitalseelsorgenden Mary-Claude Lottenbach, Eugen Koller (kath.) und Alexander Luecke (ev.-ref.) sowie einer Vertreterin der Hebammen gestaltet. Musikalisch wird sie von Flöten und Jodelgesängen umrahmt.

An diesem Anlass gedenken die betroffenen Eltern, Geschwister und Bekannte den frühverstorbenen Kindern. Sie leben in den Herzen der Angehörigen und Bekannten sowie bei Gott weiter. [Eugen Koller]

Auskunft: Eugen Koller, Katholischer Seelsorger Spital Schwyz

☎ 079 737 77 02

✉ eugen.koller@spital-schwyz.ch

Kanton Uri

Wallfahrt und Schlachtjahrzeit in der Tellskapelle Sisikon am 3. Mai

Seit 1561 pilgert das Urner Volk mit den Behörden alljährlich zur Tellskapelle nach Sisikon. Der Brauch der sogenannten «Tellenfahrt» geht auf eine Stiftung der Dreifaltigkeitsbruderschaft von Altdorf zurück. Er soll an Wilhelm Tell, Werner Stauffacher und Arnold von Melchtal, die Gründer der Eidgenossenschaft, erinnern sowie an alle für Gott und Freiheit Gefallenen. So heisst es im Stiftungsbrief. 1884 – in einer Zeit, als die Tellsgeschichte zum grossen Verdruss der Urner immer mehr angezweifelt wurde – erklärte der Landrat die Prozession zur offiziellen Landeswallfahrt.

Bis 1965 pilgerte man zu Fuss, seither mit dem Schiff von Flüelen zur Tellsplatte. Von

dort marschiert die Gemeinschaft in feierlichem Zug zur Tellskapelle, wo jedes Jahr ein anderer Kirchenchor aus einer Urner Gemeinde den Gottesdienst musikalisch begleitet. Dieses Jahr ist es der Kirchor Sileten. Wie bei der Landeswallfahrt nach Einsiedeln oder Sachseln hält auch hier der Landammann eine Ansprache, die mit dem Verlesen der Namen, der in einer der zahlreichen Schlachten gefallenen Urner endet. Nach der nächtlichen Rückfahrt mit dem Schiff nach Flüelen trifft man sich dort zum traditionellen, vom Kanton offerierten «Chäschüechliessen».

Volk und Behörden von Uri sind herzlich eingeladen, an dieser gemeinsamen Wallfahrt mit Festgottesdienst in der Tellskapelle teilzunehmen. [Walter Arnold/maf]

Hinfahrt mit dem Schiff:

Bauen ab 19.20 Uhr

Isleten ab 19.30 Uhr

Flüelen ab 19.43 Uhr

Tellsplatte an 20.00 Uhr

Rückfahrt mit dem Schiff

Tellsplatte ab 21.30 Uhr

Flüelen an 21.45 Uhr

Isleten an 22.00 Uhr

Bauen an 22.10 Uhr

Fachstelle Katechese Uri feiert 51 Jahre



Seit 51 Jahren besteht die Fachstelle Katechese der katholischen Landeskirche des Kantons Uri. Das feiern die Verantwortlichen am 19. Mai von 16.00 Uhr bis 19.00 Uhr mit einem Apéro riche. Die gesamte Öffentlichkeit ist herzlich dazu eingeladen. Die Fachstelle nutzt den Anlass zudem, um Interessierten ihre neugestalteten Räumlichkeiten zu zeigen.

Die Fachstelle Katechese Uri bietet verschiedene Dienstleistungen an; zum Beispiel als Medienstelle für Materialien zum Religionsunterricht oder zur Katechese selbst, zur Liturgie oder zur Pfarreiarbeit. Sie betreut zudem im Rahmen des Lehrplans 21 den Fachbereich «Ethik und Religion». Ferner ermöglicht sie innerhalb des Bildungsraums Modu-IAK die regional vernetzte Ausbildung und Berufseinführung von Katechetinnen und Katecheten. Auch bietet das Rektorat Begleitung und Beratung von Katechetinnen, Katecheten und Verantwortlichen in Pfarreien und Kirchgemeinden an. [maf]

Die Fachstelle Katechese Uri bietet verschiedene Dienstleistungen an; zum Beispiel als Medienstelle für Materialien zum Religionsunterricht oder zur Katechese selbst, zur Liturgie oder zur Pfarreiarbeit. Sie betreut zudem im Rahmen des Lehrplans 21 den Fachbereich «Ethik und Religion». Ferner ermöglicht sie innerhalb des Bildungsraums Modu-IAK die regional vernetzte Ausbildung und Berufseinführung von Katechetinnen und Katecheten. Auch bietet das Rektorat Begleitung und Beratung von Katechetinnen, Katecheten und Verantwortlichen in Pfarreien und Kirchgemeinden an. [maf]

☎ 041 871 45 90

Das Laientheater hat kirchliche Wurzeln

In der Ausstellung «ALLES THEATER! Spiellust auf der Laienbühne» im Nidwaldner Museum Salzmagazin erzählen Aktive von ihrem Theaterfieber. Das Nidwaldner Museum beleuchtet aber auch die historischen Wurzeln des Laientheaters in der Zentralschweiz, die unter anderem geistlicher Natur sind.

Von Nidwaldner Museum/maf

In der Zentralschweiz lebt eine starke Theaterkultur. In einigen Kantonen existieren mehr Theatervereine als Gemeinden. Laientheater bringen Menschen zusammen – und halten für viele eine Rolle bereit: Stücke auslesen, inszenieren und proben, Texte bearbeiten, Musik komponieren, musizieren, Kostüme schneiden, Bühnenbilder bauen, den Ton, die Beleuchtung, die Kasse oder die Bar betreuen.

Zuvorderst steht die Leidenschaft, die immer wieder neue Generationen packt. So begegnen die Besuchenden im ersten Obergeschoss des Salzmagazins vier Theatersüchtigen. Sie erzählen in kurzen Video-Porträts, wie das Theatervirus sie gepackt hat und was ihnen das Theater für ihr grosses Engagement zurückgibt. Denn Laientheater fördert den sozialen Zusammenhalt unter ihren Mitgliedern und darüber hinaus.

Geistliche Spiele

Die Ausstellung beleuchtet die wichtigen Wurzeln des Laientheaters in der Zentralschweiz. Eine gründet in der katholischen Liturgie: Seit dem Hochmittelalter wurden die Passion Jesu und weitere Szenen aus der Bibel nachgespielt. Unter der Leitung des Klerus, später der örtlichen Oberschicht, wirkten in den geistlichen Spielen stets viele Laien mit.

Die grosse Zeit der geistlichen Spiele war der Barock, das Zeitalter der Gegenreformation, wo sie mancherorts als bombastische, mehrtägige Freilichtaufführungen mit hunderten Darstellenden, lebenden Tieren, Musik, Gesang und Feuerwerk inszeniert wurden. So wird exemplarisch die Theatergeschichte von Einsiedeln, Engelberg, Muri und Luzern gezeigt.

Kollegi-Theater

Als die reformierten Orte das Theaterspielen verboten, wurde es zu einer typisch katholischen Tradition. So hat auch die zweite Wurzel, das Schultheater an den Kollegien, mit der katholischen Kirche zu tun.

Die Benediktiner und Franziskaner Patres, die in katholischen Orten die Mittelschulen führten, pflegten Theater zum Vergnügen und zur sprachlichen, musikalischen



Die Ausstellung beleuchtet drei wichtige Wurzeln des Laientheaters in der Zentralschweiz, hier am Beispiel des Osterspiels von Muri.

Bild: Christian Hartmann

und handwerklichen Bildung ihrer Schüler. Es ist eine Eigentümlichkeit katholischer Gebiete, dass seit hunderten von Jahren praktisch die gesamte (männliche) Elite in der Jugend mit Theater in Berührung kam.

Selber spielen

Die Ausstellung beschränkt sich nicht auf die Vermittlung historischer Fakten. Denn Laientheater heisst: mitmachen!

Schon bei der Kasse des Nidwaldner Museums Salzmagazin erhält jede Besucherin und jeder Besucher eine Rolle zugeteilt.

Wer sich traut, kann nun einen Theaterparcours absolvieren mit allem, was dazugehört: das Stück kennenlernen, die eigene Rolle verstehen, den (kurzen) Text üben, ein Kostüm auswählen, die Bühne betreten, spielen ... und Applaus ernten.

Doch keine Angst: Wer nicht selber spielen will, spielt Publikum – das ist schliesslich auch eine wichtige Rolle.

Die Ausstellung im Nidwaldner Museum Salzmagazin dauert bis zum 27. Oktober 2024.

www.nidwaldner-museum.ch

Veranstaltungen

Theaterworkshops: jeden zweiten Sonntag von 14 bis 16 Uhr

Die Theaterregisseurinnen Cindy-Jane Armbruster, Eva Mann, Manuela Ming und Isabel Sulger Büel leiten die Besucherinnen und Besucher mit einfachen Improvisationsübungen zum Theaterspielen an. Mitspielen ist erwünscht, Zuschauen auch. (Normaler Eintritt – ohne Anmeldung)

Lebendige Bibliothek: jeden zweiten Sonntag von 14 bis 16 Uhr

Mitglieder von Laientheatervereinen aus der Zentralschweiz erzählen von ihren Theatererfahrungen. Das gibt die Gelegenheit für Gespräche hinter den Kulissen und einen fruchtbaren Austausch. (Normaler Eintritt – ohne Anmeldung)

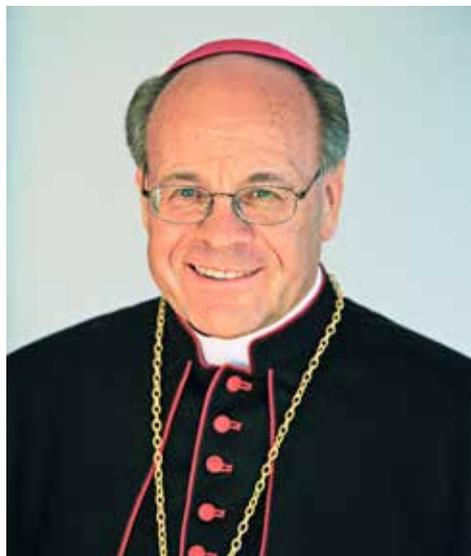
Führungen für Gruppen

Ausserhalb der Öffnungszeiten: 90 Min. mit Theater oder 60 Min. ohne Theater

[✉ museum@nw.ch](mailto:museum@nw.ch), [☎ 041 618 73 60](tel:0416187360)

Requiescat in pace Bischof Vitus

Der frühere Bischof von Chur, Vitus Huonder, verstarb am 3. April nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 81 Jahren. Seine letzte Ruhe fand der Bischof in Ecône (VS).



Bischof Vitus Huonder. Bild: Archiv Pfarreiblatt

Am 3. April um 13.50 Uhr verstarb der emeritierte Bischof von Chur, Vitus Huonder, wie die Priesterbruderschaft Pius X. bekannt gab. Dies, nachdem der emeritierte Bischof in den zwei Wochen zuvor an einer unerwarteten schweren Krankheit gelitten hatte. Am 19. März war er aus diesem Grund ins Spital in Chur gebracht worden, wo ihn sein Nachfolger, Bischof Joseph Maria Bonnemain, am Palmsonntag besuchte.

Am Ostermontag besuchte Bischof Bonnemain seinen Vorgänger erneut, diesmal in Wangs. «Er realisierte, dass eine Heilung nicht mehr möglich war und dass er bald sterben würde», wie Bischof Joseph Maria Bonnemain gegenüber kath.ch sagte. Der emeritierte Bischof sei sehr gefasst gewesen und habe dies mit den Worten «Es ist so weit und ich bin bereit» bekräftigt. Zum Abschied hätte Joseph Maria Bonnemain seinen Vorgänger um dessen Segen gebeten, welchen der kranke Bischof spendete.

Vitus Huonder wurde am 21. April 1942 in Trun GR geboren. Das Gymnasium absolvierte er an der Benediktinerschule Disentis, worauf er 1965 bis 1971 Philosophie und Theologie in Einsiedeln, Rom und Freiburg i.Ue. studierte. Im Jahr 1990 habilitierte Vitus Huonder in Liturgiewissenschaften.

1971, am Hochfest des Heiligen Bruder Klaus, dem 25. September, empfing Vitus Huonder die Priesterweihe. Danach wirkte

er in verschiedenen Pfarreien des Bistums Chur. 1990 setzte ihn Bischof Wolfgang Haas als Generalvikar der Bistumsregion Graubünden, Fürstentum Liechtenstein und Glarus ein. In diesem Amt wurde Vitus Huonder 1998 von seinem Vorgänger im Bischofsamt, Amédée Grab OSB, bestätigt. Ferner war Vitus Huonder mehrere Jahre lang residierender Kanonikus des Domkapitels der Churer Kathedrale.

Am 6. Juli 2007 wurde Vitus Huonder vom Domkapitel des Bistums Chur zum Diözesanbischof gewählt und von Papst Benedikt XVI zwei Tage später bestätigt. Die Bischofsweihe fand am 8. September in Einsiedeln statt, weil zu diesem Zeitpunkt die Kathedrale in Chur renoviert wurde. Die Weihe erfolgte wiederum durch Amédée Grab.

Bischof Vitus Huonder leitete die Diözese Chur bis am 21. April 2017 als Diözesanbischof und danach bis zum 20. Mai 2019 als Apostolischer Nuntius. Seinen Lebensabend verbrachte Vitus Huonder als emeritierter Bischof im Institut Santa Maria in Wangs, welches von der Priesterbruderschaft Pius X. geführt wird und wo der ehemalige Churer Bischof schliesslich auch verstarb.

Entsprechend seinem letzten Willen wurde Bischof Vitus Huonder nicht vor der Kathedrale in Chur bestattet, sondern in der Gruft der Seminarkirche der Priesterbruderschaft Pius X. in Ecône (VS). In der Churer Kathedrale wurde dafür am 19. April ein Requiem für den verstorbenen Bischof zelebriert. «Bischof Joseph Maria und das Bistum Chur danken und anerkennen ihm alles Gute, das er in seinen verschiedenen Ämtern während vieler Jahre geleistet hat», heisst es in einer Mitteilung des Bistums und weiter: «Bischof Joseph Maria und die ganze Bistumsleitung empfehlen Bischof Vitus Huonder der Barmherzigkeit und Güte Gottes. Möge er in Frieden ruhen. Das ewige Licht leuchte ihm.»

Bischof Vitus polarisierte stark durch seine konservative Haltung und entsprechende Äusserungen zu diversen Themen. Auch das Pfarreiblatt Uri Schwyz berichtete in diesem Zusammenhang immer wieder kritisch. Trotzdem schliessen selbstverständlich auch wir uns dem Dank und den Wünschen des Bistums Chur für Bischof Vitus an. [maf]

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

20.4.: Pfarrer Ruedi Heim
27.4.: Pfarrer Lenz Kirchofer
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

Fernsehgottesdienst

Evangelisch-reformierter Gottesdienst aus Malans GR mit Pfarrer Johannes Bardill, dem Kirchenchor Malans und Organistin Denise Bürgmann
28.4.: 10 Uhr, SRF 1

Radiosendungen

Radiopredigten

21.4.: Seelsorger Matthias Wenk, St. Gallen
28.4.: ev.-ref. Gottesdienst aus Malans GR (Pfarrer Johannes Bardill)
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur
Nachhören bzw. nachlesen auch hier:
www.radiopredigt.ch
www.srf.ch/audio/radiopredigt

Radiopredigt am Telefon

Die Basler Bibelgesellschaft bietet den Service an, die wochenaktuelle SRF-Radiopredigt am Telefon zu hören.
[☎ 032 520 40 20](tel:0325204020)

Gute Sonntig – geistliches Wort zum Sonntag

21.4.: Ernst Fuchs, Sachseln
28.4.: Dagmar Doll, Glarus
Sonn- und Festtage: 8.15 Uhr, Radio Central

Wöchentliche Radiorubriken

Ein Wort aus der Bibel:
Sonntag 6.42 + 8.50 Uhr, Radio SRF 1;
7.10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur
Stichwort Religion:
Sonntag 9.30 Uhr, Radio SRF 1; Samstag 7.20 Uhr, Radio SRF Musikwelle
Perspektiven:
Sonntag 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Liturgischer Kalender

20.4.: 4. So der Osterzeit Lesejahr B
Apg 4,8–12; 1 Joh 3,1–2;
Joh 10,11–18

28.4.: 5. So der Osterzeit Lesejahr B
Apg 9,26–31; 1 Joh 3,18–24;
Joh 15,1–8

Die Armutsgefährdung in der Schweiz ist hoch!

Die Armut in der Schweiz bleibt hoch. Mit 1,34 Millionen Menschen sind 15,6 Prozent der Bevölkerung armutsgefährdet. Den betroffenen Haushalten steht das Wasser bis zum Hals, und sie haben keinen finanziellen Spielraum, um steigende Kosten bei Mieten, Krankenkassen und Lebensmitteln aufzufangen.

Von Caritas Schweiz/maf

Caritas Schweiz zeigte sich in einer Mitteilung besorgt über die neuen Armutszahlen des Bundesamtes für Statistik, die am 26. März veröffentlicht worden waren. Demnach waren 8,2 Prozent der Schweizer Bevölkerung im Jahr 2022 von Armut betroffen. Das sind 702 000 Menschen, darunter rund 100 000 Kinder. Der Anteil der von Armut betroffenen Personen bleibt damit auf hohem Niveau.

Zudem hat sich die Armutsgefährdung ausgeweitet. Davon sind sogar 1,34 Millionen Personen betroffen, die sich in prekären finanziellen Verhältnissen befinden. Das entspricht 15,6 Prozent der Bevölkerung.

Mehrere Personen gleichzeitig betroffen

Gar fast ein Fünftel der Menschen in der Schweiz können für eine unerwartete Ausgabe von 2500 Franken, wie etwa eine Zahnarztrechnung, nicht aufkommen. Nach wie vor auf hohem Niveau ist mit 298 000 Personen die Zahl der erwerbstätigen Armutsgefährdeten, die als «Working Poor» bezeichnet werden.

Mitbetroffen sind stets Kinder und nicht-erwerbstätige Familienmitglieder im gleichen Haushalt. Insgesamt beträgt die Anzahl der Personen, die trotz eines Erwerbseinkommens im Haushalt armutsgefährdet sind, 709 000.

«Eltern müssen angesichts der momentanen Kostenentwicklung entscheiden, ob sie ihr Geld für eine Freizeitaktivität der Kinder oder für Lebensmittel ausgeben.»

Aline Masé, Caritas Schweiz

Fast arm heisst so gut wie arm

«Uns macht nicht nur die hohe Armutsquote, sondern auch der Anstieg der Armutsgefährdung grosse Sorgen», sagt Aline Masé, Leiterin Fachstelle Sozialpolitik bei Caritas Schweiz. «Wer von Armut bedroht ist, hat kaum mehr zum Leben als Personen unter der Armutsgrenze. Sie sind nicht in der Lage, steigende Mieten und höhere Krankenkassenprämien wegzustecken.» Knapp



Was tun, wenn das Portemonnaie vor Ende Monat leer ist? Immer mehr Menschen in der reichen Schweiz sind mit dieser Frage konfrontiert, ohne offiziell als «arm» zu gelten. Bild: Andrew Khoroshavin, Pixabay

über der Armutsgrenze leben überdurchschnittlich viele Familien. Ihre Kinder sind durch die prekäre Situation massiv eingeschränkt in ihrer sozialen Entwicklung. «Eltern müssen angesichts der momentanen Kostenentwicklung entscheiden, ob sie ihr Geld für eine Freizeitaktivität der Kinder oder für Lebensmittel ausgeben.»

Dringend Entlastung bei Gesundheits- und Wohnkosten gefordert

Die Caritas fordert Bund, Kantone und Gemeinden auf, gezielt gegen Armut vorzugehen. «Der Politik ist es bis anhin nicht gelungen, genügende Massnahmen gegen den Anstieg der Lebenskosten zu ergreifen», kritisiert Aline Masé.

Bei den Prämienverbilligungen der Krankenkassen lässt der dringend notwendige Ausbau auf sich warten. Ab April schlägt sich die zweite Erhöhung des Referenzzinssatzes auf vielen Mieten mit einem 3-prozentigen Zuschlag nieder.

Auch in der Wohnpolitik fehlt es an Perspektiven: Ein «Runder Tisch» auf nationaler Ebene zum Thema Wohnfragen hat keine Massnahmen gebracht, die Mieterinnen

und Mietern mit knappem Budget eine echte Entlastung bringen.

«Der Politik ist es bis anhin nicht gelungen, genügende Massnahmen gegen den Anstieg der Lebenskosten zu ergreifen»

Aline Masé, Caritas Schweiz

Nationalrat will handeln

Die Caritas begrüsst dafür, dass sich der Nationalrat in der Frühlingssession deutlich für die Erarbeitung einer nationalen Armutsstrategie ausgesprochen hat. Er fordert den Bundesrat auf, hier baldmöglichst die Weichen zu stellen.

Die Zahlen des Bundesamtes für Statistik zeigen denn auch deutlich auf, dass Aktionen notwendig sind. Armut ist in der Schweiz definitiv ein Problem, das grösser ist, als dies der öffentliche Diskurs wahrnimmt. Das mag auch daran liegen, dass viele Betroffene sich ihrer prekären Situation schämen und diese dementsprechend nach Möglichkeit verbergen.

«Wir befreien Menschen aus der Sklaverei»

CSI Schweiz (Christian Solidarity International) hat im Südsudan 300 Menschen aus der sudanesischen Sklaverei befreit. Das Engagement der Stiftung sei wichtig, auch wenn man in der Schweiz das christlich motivierte Engagement zunehmend erklären müsse, sagt Geschäftsführer Simon Brechbühl.

Von Annalena Müller, kath.ch/maf

Herr Brechbühl, CSI Schweiz hat 300 versklavte Menschen im Sudan freigekauft. Unterstützt CSI indirekt Menschenhandel?

Wir kaufen keine Menschen frei. Wir befreien versklavte Menschen und bieten den Sklavenhaltern dafür Viehimpfungen an. Es fliesst kein Geld an Sklavenhalter. Im Sudan sind es vor allem Grossgrundbesitzer, die Sklaven arbeiten lassen. Im Austausch gegen die gefangenen Menschen erhalten die Landbesitzer Viehimpfungen. Diese sind vor Ort meist nicht erhältlich und daher sehr begehrt.

Wie sind die Menschen, die Sie befreit haben, in die Sklaverei gelangt?

Das hat eine politische Dimension. Der Sudan war seit den 1950er-Jahren bis 2005 von Bürgerkriegen gezeichnet. Dann wurde ein Friedensabkommen unterzeichnet und 2011 wurde der Südsudan unabhängig.

Der Sudan und der Südsudan unterscheiden sich sowohl ethnisch als auch religiös. Der Sudan ist muslimisch geprägt und die Menschen sehen sich als Araber. Der Südsudan ist christlich geprägt und dort leben schwarzafrikanische Völker wie zum Beispiel die Dinka. Bis 2005 gab es immer wieder Überfälle aus dem Norden auf Dörfer im Süden, bei denen Menschen verschleppt und versklavt wurden. Im Sudan werden leider viele Südsudanesen immer noch von

Grossgrundbesitzern als Leibeigene gehalten und in der Land- und Viehwirtschaft eingesetzt.

Wie stellt CSI den Kontakt vor Ort her und wie gelingen die Verhandlungen mit den Grossgrundbesitzern?

Wir arbeiten eng mit örtlichen Netzwerken zusammen. Der Sudan ist flächenmässig ein riesiges Land und unsere Kontakte kennen sich vor Ort gut aus. Sie hören sich um und finden heraus, wo es potenziell Sklaven gibt. Sie suchen den Kontakt zu den Betroffenen oder direkt mit den Grundbesitzern. Und dann wird verhandelt.

Erhalten die Netzwerke vor Ort Geld dafür?

Sie erhalten Nahrungsmittel, Kleidung und auch Viehimpfungen.

Unter welchen Bedingungen lebten die Menschen, bevor sie befreit wurden?

Für uns ist das nur schwer vorstellbar. Die Geschichten sind oft ähnlich. Ich konnte vor einigen Tagen mit mehreren befreiten Menschen sprechen. Sexuelle Gewalt erleben vor allem Frauen. Zum Beispiel Ater. Sie ist heute 33 Jahre alt und wurde mit 13 versklavt. Sie wurde in den Norden entführt, als sie zu Fuss auf dem Weg zu ihrer Tante war. Dort wurde sie vergewaltigt und zwangsverheiratet. Aus dieser Zwangsehe ist eine Tochter hervorgegangen, die heute acht Jahre alt ist. Bevor Ater freigelassen

wurde, hat man ihr die Tochter entrisen. Männer wie Dhieu werden vor allem dafür eingesetzt, um nach dem Vieh zu schauen. Dhieu wurde 1994 als 14-Jähriger entführt und lebte 30 Jahre in Leibeigenschaft. Er hat mir erzählt, dass er auf dem Boden schlief, oft hungerte und Gewalt ausgesetzt war, wenn er in den Augen seines «Masters» einen Fehler machte. Mit den anderen Sklaven auf der Farm durfte er nicht reden. Durch die Isolation der Männer wollte der Sklavenhalter verhindern, dass sie sich austauschen und gegebenenfalls zusammenschliessen. Auch Versuche von Zwangsislamisierung sind häufig.

Engagiert sich CSI nur für Christen und Christinnen?

Nein. Nicht alle befreiten Sklaven sind Christen. Wir helfen einerseits denjenigen des weltweiten Leibes Christi, die unterdrückt werden und in einer feindlich gesinnten Umgebung leben. Andererseits helfen wir den Schwächsten und Verletzlichsten der Gesellschaft, unabhängig ihres ethnischen oder religiösen Hintergrundes. Wir leisten auch humanitäre Nothilfe, so geschehen bei Überschwemmungen in Pakistan oder beim Erdbeben in der Südosttürkei und Syrien Anfang letzten Jahres. Da fragen wir doch nicht nach ethnischen oder religiösen Hintergründen, sondern einfach danach, was die Betroffenen brauchen.

Die Gewalt gegen Christen und Christinnen nimmt weltweit zu. Der Widerhall in den Schweizer Medien bleibt relativ überschaubar. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Das ist eine Frage, die wir uns auch immer wieder stellen. Ich denke, es liegt daran, dass wir zwar in einer christlich geprägten Gesellschaft leben, aber die christliche Identität in einer zunehmend säkularisierten Welt eine geringere Rolle spielt. Als Organisation, die sich für Religionsfreiheit oder auch bewusst für unterdrückte Christen und Christinnen einsetzt, muss man sich schnell erklären: warum christlich? Dass säkulare Menschenrechtsorganisationen wahrscheinlich seltener gefragt werden, warum sie säkular unterwegs sind, hat auch etwas mit Mehrheitsverhältnissen und Mehrheitsidentität zu tun.



Simon Brechbühl bei der Verteilung von Hilfsgütern an die befreiten Menschen. Sie erhalten Überlebenspakete, Getreide und eine Milchziege zur Selbstversorgung.

Bild: zVg

Altern nach klösterlichem Vorbild?

Im Alter gesund sein und selbstbestimmt leben – das ist die Idealvorstellung vieler Menschen. Aber wie kommt man dahin? Vielleicht sollte man sich an Profis orientieren: an den Ordensfrauen. Sie leben bemerkenswert lange und gesund.

Von Christiane Laudage, kna/kath.ch/maf

Die französische Ordensfrau Andre Randon wurde 118 Jahre und 340 Tage alt, bis sie als ältester Mensch der Welt am 17. Januar 2023 starb. Schwester Cecilia Gaudette (1902–2017), eine US-amerikanisch-italienische Nonne, wurde 115 Jahre alt. Schwester Esther Boor gab mit 97 das Arbeiten endgültig auf und starb mit 107 Jahren.

Mediziner haben herausgefunden, dass Ordensfrauen in den USA ein bemerkenswert langes Leben führen und sich dabei guter Gesundheit erfreuen. Das lässt sich auch auf Gemeinschaften in anderen Ländern übertragen. Können Nonnen ein Vorbild für gelungenes Altern sein?

Sie akzeptieren das Altern

Die US-amerikanische Altersforscherin Anna Corwin hat 2021 ein Buch zu diesem Thema veröffentlicht: «Das Alter annehmen. Wie katholische Nonnen zu Vorbildern des Wohlbefindens wurden».

Anna Corwin stellte fest, dass Nonnen nicht nur erfolgreicher altern als Menschen auf der anderen Seite der Klostermauern, sondern die meisten Nonnen praktizieren demnach auch eine aktive Akzeptanz des Alterns. «In vielen amerikanischen Klöstern ist das Altern ein natürlicher Teil des Lebens und nicht etwas, das man fürchten oder vermeiden muss», so Anna Corwin.

Kulturelle Praktiken

Es gibt einige Faktoren, die zur Gesundheit von Nonnen beitragen, hat die Wissenschaftlerin herausgefunden, zum Beispiel eine konsequente Ernährung oder eine höhere Bildung. Aber die Gründe ihrer bemerkenswerten Gesundheit und ihres Wohlbefindens im Alter sind nicht allein damit erklärt, so die Altersforscherin. «Wie sie beten, wie sie miteinander sprechen, wie sie soziale Unterstützung anbieten und erhalten und wie sie verstehen, was es bedeutet, ein Mensch zu sein, der älter wird: All diese kulturellen Praktiken prägen die Erfahrungen der Nonnen mit dem Altern, dem Schmerz und dem Ende des Lebens.»

So sieht das auch Schwester Kerstin-Marie Berretz. Die Dominikanerin aus Vechta beschreibt in einem Beitrag für die Katholi-



Nonnen altern scheinbar gut, unter anderem weil sie zur Ruhe kommen. Bild: Piere Prégardien, Pixabay

schen Nachrichten-Agentur (KNA), wie Ordensleute gemeinsam alt werden. Ihr Alltag sei seit Jahrzehnten von einer festen Struktur geprägt, zu der auch gehöre, dass Ordensleute pro Tag mehrere Stunden im Gebet verbringen, wodurch man immer wieder zur Ruhe komme.

Gemeinschaft hilft

Corwin und Berretz betonen beide, wie wichtig die Gemeinschaft im Kloster für das Wohlbefinden und positive Altern sei. Es sei immer jemand da, der auf einen achte. Die Altersforscherin Corwin schildert in ihrer Studie, wie Nonnen beispielsweise abends Karten spielen und dabei auch diejenigen einbeziehen, die schon unter Beeinträchtigungen leiden. Eine andere Nonne geht jeden Tag von Zimmer zu Zimmer und massiert Mitschwestern, die bettlägerig sind, die Füsse.

Viele Nonnen hätten mit Ängsten und Selbstvorwürfen zu kämpfen gehabt, als sie sich altershalber aus ihrem Dienst am Nächsten zurückziehen mussten und nicht mehr das Gefühl hatten, «Gutes zu tun», sagt die Altersforscherin. Doch die Gemeinschaft im Kloster begegne dieser Herausforderung, indem sie den Schwestern vermittelte, dass es genauso wichtig sei – wenn nicht sogar noch wichtiger –, gut zu sein.

Wertschätzung und Vorbild

Die Schwestern wurden nach Erkenntnis von Corwin ständig darin bestärkt, dass sie wertvolle Menschen sind, auch nach ihrer aktiven Lebensphase. Auf diese Weise lehrten die Schwestern einander, sich selbst in allen Lebensphasen wertzuschätzen, auch im hohen Alter.

Ausserdem dienten die Nonnen einander als Vorbild. Das Leben in der Gemeinschaft bedeute auch zu lernen, sich aufeinander zu verlassen und Hilfe anzunehmen, führt Anna Corwin aus. Wenn die Schwestern älter werden und bei der täglichen Pflege auf andere angewiesen sind, könnten sie die Hilfe annehmen, ohne dies als Versagen zu empfinden, wie die Wissenschaftlerin feststellte.

Alternative Mehrgenerationenhäuser

Gesehen und verstanden werden sind weitere Gründe, warum Ordensleute ein höheres Alter erreichen und sich dabei wohlfühlen, stellt die Dominikanerschwestern Kerstin-Marie Berretz fest. «Das, was viele Menschen in Wohnprojekten und Mehrgenerationenhäusern suchen, erleben Ordensleute ganz selbstverständlich», sagt Schwester Kerstin-Marie und fügt hinzu: «Das tut allen Beteiligten gut und hält auch in hohem Alter noch fit.»

Pfarreiblatt Uri

Blüten tragen

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
25. Jahrgang
Nr. 9–2024
Auflage 15 400
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Matthias Furger
Redaktor ad interim
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 10 (4.5.–24.5.): Sa, 20. April
Nr. 11 (25.5.–14.6.): Sa, 11. Mai

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Aboverwaltung

Bestellungen + Adressänderungen
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon 041 874 18 43
info@gisler1843.ch

Produktion

Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
gisler1843.ch



**Frühlingsluft und Blüentraum
bringt neue Frucht am Lebensbaum.
Die Natur tut's ohne ein Geheiss,
verlangt kein Tauschen, keinen Preis.
Herr Hilf, dass auch unsre Mühe
Tag für Tag von Neuem blühe.**

Text und Bild: Matthias Furger